

Podzer Tageblatt

<p>Abonnementspreis für Podz: jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.</p> <p>Für Auswärtige mit Postverendung: jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.</p> <p>Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Erscheint 6 Mal wöchentlich.</p> <p>Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.</p> <p>Manuscripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.</p> <p>In Auslande üben 2-men Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.</p> <p>In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorjka 22. In Podz: Petrofowskajastraße 515.</p>
---	---	--

Inland.

St. Petersburg. „Pravitelstwennyi Westnik“ enthält folgende Mittheilung:

In Anbetracht dessen, daß die in der Judenfrage eingesetzten Lokalkommissionen bald ihre Arbeit beendigt haben werden, ist es für nothwendig befunden, rechtzeitig für eine gehörige Verarbeitung des von diesen Kommissionen gesammelten Materials und der von ihnen gemachten Vorschläge zu sorgen.

Die Kommission, welche zur Organisation des Lebens der Juden eingesetzt war, stellte ihre Wirksamkeit mit der Aufhebung des Departements der Exekutivpolizei ein, zu dem sie gehörte nachdem sie ein Projekt betreffend das Führen von Büchern über Geburten und Todesfälle ausgearbeitet hatte.

Der Herr Minister des Innern hat es für nothwendig befunden, definitiv diese Kommission zu schließen, dabei aber in einem allerunterthänigsten Bericht um Errichtung eines besonderen Komitee's petitionirt, um die Judenfrage in allen ihren Einzelheiten zu berathen, Vorschläge zur Regulirung des Verhältnisses der Juden zu der übrigen Bevölkerung zu machen und diese ausgearbeiteten Vorschläge in vorgeschriebener Ordnung der gesetzlichen Sanktionirung zu unterbreiten.

Zum Komitee, welches unter dem Vorsitz des Gehülfs des Ministers steht, werden gehören: einige beständige Mitglieder, Vertreter anderer Ressorts, welche mit dieser Frage zu thun haben und einige Mitglieder der lokalen Gouvernements-Kommissionen, die vom Herrn Minister zu den Arbeiten hinzugezogen werden.

Seine Majestät der Kaiser hat zu dem Obengesagten Seine Zustimmung am 19. Oktober zu ertheilen geruht.

— Das Departement für Handel und Manufaktur giebt Folgendes bekannt: In Folge Entscheidung des internationalen Sanitäts-Konseils in Konstantinopel werden alle aus dem rothen Meere kommenden Schiffe ausschließlich nur in Smirna und Beyrut der Quarantäne unterworfen und sind denselben vor Bestehung der Quarantäne in den genannten Häfen alle übrigen Häfen verschlossen.

— Der „Regierungs-Anzeiger“ schreibt Folgendes: „Das Ministerium der Wege-Kommunikation hält es für geboten die schon ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßregeln zu publiziren, behufs Verstärkung der Eisenbahnmittel zum beschleunigten Transport von Frachten und zur beschleunigten Untersuchung und Befriedigung der gerechten Ansprüche der Fracht-Absender.“

Bei jeglicher erheblichen Getreide-Ernte und bei der gutsprechenden Zufuhr von in's Ausland bestimmtem Getreide, entstehen bei uns Klagen über die langsame Beförderung dieser Ladungen, da in dieser Zeit sich in der That viel aufläuft und Beschädigungen der Fracht an Orte der Verendung vorkommen.

Der nicht rechtzeitigen Beförderung der Frachten können zwei Ursachen zu Grunde liegen: erstens, Mangel an Mitteln der Bahn zum ungefümten Transport der eingegangenen Ladungen und zweitens, die ungenügende Anordnung des örtlichen Eisenbahn-Agenten. Die erste dieser Ursachen kann nur durch Verstärkung der Transportmittel der Bahn beseitigt werden. Die Regierung hat bereits in dieser Hinsicht Hilfe geleistet und thut's auch ferner noch, indem sie den Eisenbahn-Gesellschaften bedeutende Geldmittel zukommen läßt, wo ihnen solche fehlten. Zur Beseitigung der zweiten Ursache dagegen ist eine rechtzeitige und ordentliche Beschwerdeführung seitens der Frachten-Absender unumgänglich nothwendig.

Die auf den Eisenbahnen zur ungefümten Abführung mögliche Quantität von Frachten wird bestimmt:

erstens, durch die Anzahl der auf jeder Bahn abzulassenden Züge, zweitens, durch die Menge des rollenden Materials, welches der betreffenden Bahn zur Verfügung steht.

Alle Eisenbahnen in einen derartigen Zustand zu versetzen, daß es ihnen möglich wäre in kurzer Frist sämtliche ihnen übergebenen Getreideladungen zu expediren, — das ist schon deshalb schwierig, weil zu diesem Behufe einige Bahnen so große Summen verausgaben müßten, daß es für die Eigentümer dieser Bahnen unbedingt verderblich sein dürfte. Dieser so bedeutende Transport von Getreide auf den Bahnen fände ja nur im kürzeren Theil des Jahres statt, während für die übrige Zeit des Jahres die Frequenz nur eine beschränkte wäre, — was eben die Möglichkeit ausschloß die Zinsen für's verbrauchte Kapital auszufahren.

So sind den Eisenbahn-Gesellschaften von der Regierung bereits seit dem Jahre 1874 bis jetzt zu erwähntem Behufe über 74 Mil. Rbl. abgelassen worden.

Außerdem dürften sich auf fast eine Mil. Rbl. die Darlehen belaufen, welche eigens wegen der verstärkten Handelsbewegung, in Folge der diesjährigen Ernte, nothwendig geworden sind. Der bedeutende Umfang der zur Erleichterung der Getreide-Transporte gemachten Auslagen findet seine Erklärung im Anwachsen der Quantität dieser Transporte: abgesehen nämlich vom verstärkten Getreide-Transport speciell für den inländischen Consum, hervorgerufen durch das Aufwachsen der Bevölkerung, — so ist die Zufuhr von Getreide ausschließlich zu den Häfen und zu den Grenz-Punkten, — welche bis zum Jahr 1870 nicht 136 Mil. Pud übertraf, — im letzten Jahrzehnt bis 380 Mil. Pud angewachsen, d. h. die Zufuhr hat sich fast verdreifacht.

Nach solchen Maßregeln der Regierung wäre es wünschenswerth, daß alle diejenigen, welche eine Verstärkung der Bewegung auf den Eisenbahnen in ihrem Rayon in Bewegung bringen, sich zunächst an die von der

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Aufgebracht, erhob sich der König. „General“, sagte er, „Ihr werdet es auf meinen Wunsch thun.“

„Selbst nicht, wenn Ihr es befehlen solltet Eire“, antwortete Flemming kühn; „ich bin bereit, wenn es Ihr Wunsch sein sollte, Ihren Dienst zu verlassen und meinen Posten zu räumen.“

„Ihr seid ein niederträchtiger, elender Mensch!“ rief die Gräfin immer mehr in Wuth gerathend, aus. „Die Gunst Er. Majestät hat Euch verwegen gemacht. Zum Glück ist es nicht sehr weit von Dresden auf den Königstein . . .“

„Anna! ich bitte Dich . . .“ unterbrach sie August. „Eire, Ihr müßt auch mir gestatten, daß ich offen und rüchhaltslos mich ausspreche, damit dieser Mensch aus meinem Munde, der nicht zu lügen versteht, höre, was ich von ihm denke! . . . Er hat mir den Fehdehandschuh hingeworfen — wohlan, ich nehme ihn auf!“

„Ich habe durchaus keine Lust, mit der Frau Gräfin Krieg zu führen“, sagte Flemming, „ich habe wahrhaftig Besseres zu thun. Wenn ich mich Ihr entgegenstelle, so geschah es aus Liebe für meinen König und für mein Land. Mit den Unsummen, welche sie verschwendet hat, hätte man mit recht gut eine Armee ausgerüsten können; da ist es gewiß nicht zu verwunden, daß ich solchem Treiben einen Zügel angelegt zu sehen wünsche.“

„Du vergißt Dich, Flemming!“ jagte hier August,

der während des letzten Theiles dieser Diskussion unbeweglich geblieben war.

„Verlasset mein Haus!“ rief die Gräfin dem General zu, indem sie vor Zorn mit den Füßen stampfte und ihm die Thüre wies.

„Dieses Haus ist nicht das Euere“, erwiderte darauf Flemming; „nichts von Allem, was hier ist, gehört Euch. Es ist das Haus des Königs, meines Herrn, in dem wir sind, und ich werde es nur auf seinen Befehl verlassen.“

Ein neuer Thränenstrom seitens der Cosel folgte diesen Worten. Sie zerriß ihre Kleider und rief wüthend:

„Hört Ihr, Eire, hört Ihr es? Bin ich denn schon so weit gesunken, daß einer Eurer Diener es in Eurer Gegenwart wagen darf, mich zu beschimpfen, zu verhöhnern, ohne daß Ihr ihn davonjagt?“

In vollster Verzweiflung rang sie die Hände.

August erhob sich nun ruhig und trat auf Flemming zu mit den Worten: „Herr General, ich bitte Euch nochmals, söhnt Euch mit der Gräfin wieder aus. Die Mißhelligkeiten zwischen Euch Beiden sind mir im höchsten Grade unleidlich. Ihr seid mir Beide lieb und werth — ist es wohl billig, daß ich unter Eurer Unverträglichkeit leide?“

„Laßt Euch von dem, was Ihr hier seht, nicht beunruhigen, königlicher Herr; die Austragung dieser Sache überlaßt uns allein. Die Geschichte wird ja bald zum Ende kommen.“

Die Gräfin, welche vor Aufregung nicht mehr im Stande war, ein Wort hervorzubringen, warf sich schluchzend auf ein Sofa.

Der König hingegen, dem es sehr unangenehm war, daß es ihm nicht gelingen wollte, den vor Zorn bebenden

und nur mit Mühe an sich haltenden Flemming zu besänftigen, reichte diesem endlich die Hand und geleitete ihn bis zur Thüre.

Beim Hinausgehen warf Flemming der Gräfin noch einen Blick zu, in dem sich tiefster Haß und Verachtung ausdrückten und den die erzürnte Frau ebenso giftig erwiderte.

August begann mit langen Schritten das Zimmer zu durchmessen. Er schien sehr nachdenklich geworden zu sein und der Ausdruck seines Gesichtes gab Kunde davon, daß er mit ganz anderen Dingen beschäftigt sei als mit den Zänkereien zwischen Flemming und der Gräfin.

Anna warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Ach!“ rief sie aus, „bin ich denn wirklich schon so tief in Eurer Achtung gesunken, daß Ihr solchen Beschimpfungen meiner Person gegenüber gleichgiltig bleiben könnt. Dieser Flemming ist nur gekommen, um sich über Diejenige lustig zu machen, welche Ihr unter Allen auserwählt und mit Eurer Gunst beglückt habt und welche ihr zu lieben vorgebt — und Ihr habt dazu geschwiegen!“

„Liebe Gräfin,“ erwiderte August, den diese Vorwürfe anscheinend ziemlich kalt ließen, „Eure Worte beweisen mir, daß Ihr meine Situation im gegenwärtigen Augenblicke nicht kennt oder nicht begreift. Flemming ist mir heute wegen der polnischen Affaire so nothwendig wie meine rechte Hand. Wollte ich ihn jetzt vor den Kopf stoßen, so hieße das eine mit den Händen zu erreichende Krone muthwilliger Weise von sich werfen. Ein solches Opfer werdet Ihr gewiß nicht von mir verlangen. Ich habe Euch niemals irgend etwas abgeschlagen und Ihr müßt zugeben, daß ich stets bemüht war, jeden Eurerer Wünsche schon im Voraus zu erfüllen, indessen hat Alles seine Grenzen,

Regierung angestellten Inspektoren wendeten, behufs näherer Auseinanderlegung. (Vom Ministerium ist die Verfügung getroffen, daß auf den Stationen der Wohnort des betreffenden Inspektors mittelst Anschlages bekannt ist.)

In Folge ausdrücklicher Verordnung vom Ministerium an die Inspektoren, sind dieselben gehalten, in vorkommenden Fällen zu erklären: ob es möglich sei, die Verstärkung der Bewegung auf der Eisenbahn ohne besondere Arbeiter, vorzunehmen, und ob etwaige Arbeiter in Folge der Jahreszeit, oder aus anderen Gründen vorgenommen werden können.

Außerdem könnten ähnliche Gesuche meistens noch rascher erledigt werden, wenn die Bittsteller zuerst die Meinung des Bahnverwalters einholten, denn dieser ist ebenso vertraut mit den ökonomischen Anordnungen der Direktion und den Absichten der Aktionäre.

Was die ungenügenden Anordnungen der örtlichen Eisenbahn-Agenten, beim Empfang und bei der Beförderung der Frachten anlangt, so veranlaßt oft die Art und Weise der Beschwerden, Schwierigkeiten oder macht ihre rechtzeitige Berücksichtigung gar unmöglich. Diese Klagen werden theils ans Ministerium der Wegekommunikationen, theils ans Ministerium des Innern, theils auch ans Finanz-Ministerium adressirt. Ein solcher Modus der Beschwerdeführung veranlaßt keine weitläufige, bisweilen gar fruchtlose Korrespondenz, weil die Entscheidung meistens erst erfolgen kann nach Einholung der betreffenden Daten von den örtlichen Eisenbahn-Agenten.

In Folge dessen hält es das Ministerium der Wegekommunikation für geboten zu erklären: daß Beschwerden, gerichtet gegen Eisenbahn-Beamte an den Eisenbahnverwalter zu richten sind und daß, wenn die Bahnverwaltung dem Beschwerdeführer nicht Genüge geleistet, dann an den Bahninspektor, und wenn das Urtheil des Inspektors gleichfalls nicht zufriedenstellt, sich an das Ministerium der Wegekommunikation zu wenden hat, mit dem Vermerk, wann man sich an den Inspektor gewandt, was der Inhalt der Klage gewesen und worauf wesentlich die Unzufriedenheit über die Entscheidung beruhe. Wenn Jemand vom Ministerium auf eine solche Anzeige eine Antwort auf telegraphischem Wege erwartet, so ist er verpflichtet eine Einzahlung für eine Depesche von zwanzig Worten zu machen, außer der Adresse, auf daß die Erklärung möglichst umständlich gegeben werden kann.

Ausland.

Die gesammte unabhängige österreichische Presse giebt heute den konstitutionellen und staatsrechtlichen Bedenken Ausdruck, welche durch das bosnische Wehrgesetz hervorgerufen werden. Daß solche Bedenken auch in den Regierungskreisen in sehr ernster Weise zum Ausdruck gelangt sind, wird von verlässlicher Seite bestätigt. Es hat aber schließlich die Anschauung obgesiegt, daß es sich um eine rein administrative Angelegenheit handle, die weder die auswärtigen Mächte, noch die Kompetenz der Parlamente berühre. Quod erat demonstrandum. Den Vertragsmächten wurde, wie man hört, der Beschluß über die bosnische Heeresorganisation notifizirt; die Türkei hat die erfolgte Notifikation noch nicht beantwortet. Was

die inneren Schwierigkeiten betrifft, welche durch das bosnische Wehrgesetz geschaffen werden, so wird es die Aufgabe des Reichsfinanzministers Sclavy sein, mit denselben fertig zu werden. In dem allerdings höchst wahrscheinlichen Falle, daß die Ueberschüsse der bosnischen Verwaltung nicht ausreichen, um die Kosten des bosnischen Heeres zu decken, soll an die Bedeckung im Wege einer speziellen Anleihe gedacht werden.

Die offiziellen Blätter scheinen sich immerhin einige Rechenschaft von den Schwierigkeiten der Durchführung des Wehrgesetzes zu geben; sie vertrösten ihre Leser aber mit „Hoffnungen“ und „Erwartungen.“ Eines derselben versteigt sich allerdings zu der merkwürdigen Behauptung, das bosnische Wehrgesetz bedeute den europäischen Frieden, denn es sei als günstiges Zeichen zu betrachten „für das Ansehen und die Freundschaft, deren sich Oesterreich-Ungarn bei den europäischen Mächten erfreut, daß dieser ernste Schritt unternommen werden konnte zu einer Zeit, da die Sedisvakanz im auswärtigen Amte jede ernstere diplomatische Verhandlung als ausgeschlossen bezeichnete, zu einer Zeit, da die neugewonnene Freundschaft Italiens jedes Mißverständnis gegenüber dieser Macht beseitigte.“

Was die Sedisvakanz im auswärtigen Amte betrifft, so wird gemeldet, man nehme die Kandidatur Kalnokys sehr ernst; von anderen Kandidaten könne nicht die Rede sein, so lange Kalnokys nicht abgelehnt habe; Andrássy würde nur annehmen, wenn man ihn nöthige; Niemand wolle ihn aber nöthigen.

Wenn es ein Trost ist, Genossen in der Verlegenheit zu haben, so wird dieser Trost durch die Verlegenheits-Experimente gewährt, welche jetzt in Deutschland bezüglich Elsaß-Lothringens ventiliert werden. Weder das patriarchalische Regime Manteuffel's noch die den Klerikalen gemachten Zugeständnisse haben die moralische Eröberung des Reichslandes, wie die letzten Wahlen zeigten, nach Wunsch gefördert. Zu dem durch den früheren Statthalter Möller aufrecht erhaltenen Systeme einer strengen, zielbewußten Verwaltung, welches immerhin einige Erfolge aufzuweisen gehabt hatte, will man nicht zurückkehren. Die Ernennung des deutschen Kronprinzen zum Statthalter scheint am Widerspruche des Letzteren gescheitert zu sein. Jetzt taucht wieder der alte Gedanke auf, Elsaß-Lothringen einfach zu Preußen zu schlagen. Von Seiten der deutschen Bundesregierungen wäre schwerlich ein ernster Widerstand hiergegen zu erwarten. Eine andere große Wirkung des Ausfalls der deutschen Wahlen spricht sich in den Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die Juden aus. Mit der Unbefangtheit eines großen Staatsmannes weiß hier Bismarck die logischen Konsequenzen aus dem letzten Wahlkampfe zu ziehen. Und es ist zu erwarten, daß seine Berechnung, das Element der Juden, das sich ihm in seiner nicht zu verachtenden Wichtigkeit manifestirt hat, nunmehr für sich zu gewinnen, nicht ganz fehlschlagen wird bei der weiteren Verfolgung seiner wirtschaftlichen Pläne. Das Gerücht von der Entlassung des antisemitischen Hofpredigers Stöcker hat große Wahrscheinlichkeit für sich. Der Mohr hat diesmal seine Schuldigkeit nicht gethan, er kann gehen.

In der französischen Kammer hat Brisson das Präsidium angetreten. Er that dies in derselben schlichten

Weise, die den ganzen Mann kennzeichnet und ihn mit dem Präsidenten der Republik, Grévy, vergleichen läßt. Nachdem er kurz seiner Amtsvorgänger, Grévy und Gambetta, gedacht, sprach er die Hoffnung aus, die Kammer werde, wenn auch langsam, doch stetig die Arbeit der Reform durchführen.

Die Einigung der italienischen Parteien auf der Grundlage der auswärtigen Politik, wie dieselbe durch die Wiener Monarchenzusammenkunft besiegelt wurde, macht nach den neuesten römischen Berichten die besten Fortschritte. Nach den Wiener Berichten über die Monarchenzusammenkunft und nach den hieran geknüpften Leitartikeln in der „Riforma“ war vorauszu sehen, daß namentlich die einflußreiche Partei Crispi's der Regierung jetzt ihre Unterstützung angedeihen lassen werde. Die Meldungen über den Eintritt Crispi's ins Kabinet müssen aber so lange als verfrüht gelten, als ziemlich starke Differenzen zwischen Crispi und Depretis über innere Fragen nicht ausgeglichen sind.

Localberichte.

Zum Besten des hiesigen Armen-Bereins wird am nächsten Montag eine Vorstellung im Circus gegeben werden. Ein recht zahlreicher Besuch wäre im Interesse der Armen-Kasse erwünscht und es steht jedenfalls zu erwarten, daß unser opferwillige Publikum diese Gelegenheit, wo man das Angenehme mit dem Nützlichen vereinen kann, nicht unberücksichtigt lassen wird.

Gestern versammelten sich im Meislerhause die Bezirksvorsteher als auch die Mitglieder des Komitès unseres Armen-Unterstützungsvereins zu einer Sitzung, um die Mittel und Wege zu besprechen, die zur Erhaltung dieses so humanen Instituts vorzunehmen wären. Aus dem Kassen-Ausweis stellt es sich heraus, daß die Einnahmen von Jahr zu Jahr geringer, die Thätigkeit einiger mit dem Inkasso der deklarirten Beiträge betrauten Personen, immer schwächer wird. Unglaublich und dennoch wahr, — der edle Verein wird vernachlässigt, was auf die Philantropie unserer Stadt ein sehr trübes Licht wirft. Ist es nicht geradezu himmelschreiend, daß wohlhabendere Mitbürger, darunter auch Hausbesitzer, sich mit der Ertheilung, wenn auch nur einer kleinen Spende, zurückziehen? — Was kann die Ursache der Gleichgültigkeit sein? — Wir können uns dies nicht erklären und bitten nur den Vorstand als auch die Bezirksvorsteher in ihrem Eifer nicht zu erkalten und den edlen Zweck dieses Vereins im Auge haltend, mit Ausdauer zum Wohle der Nothleidenden weiter zu agiren.

Gelegenheit macht Diebe. — Dies ist eine allgemein bekannte Thatfache. Es gab nämlich eine Zeit, in welcher, wie man damals zu sagen pflegte, das Geld auf der StraÙe zu finden war. Allein, selbst in jenen schönen, nun schon lange dahingeschwundenen Tagen dürfte es kaum vorgekommen sein, daß Jemandem Gold auf den

und ihr dürft nicht vergessen, daß, bevor ich der Geliebte der Cosel geworden, ich bereits König war und daß ich es noch bin.“

Bei diesen Worten August's fuhr die Gräfin wie von einer Tarantel gestochen von ihrem Sitze auf, stellte sich vor ihn hin und schrie ganz außer sich, mit zornfunkelnden Augen und gerunzelter Stirne, in ganz unbeschreiblich bitterem Tone: „Der Geliebte der Cosel — der Geliebte der Cosel?! Habe ich denn nicht das von Dir mit eigener Hand unterfertigte Versprechen, daß Du mich zu Deiner Gemahlin zu erheben Willens bist? . . . Ich bin nicht Deine Maitresse, sondern Deine zweite Frau!“

August maß sie mit einem vielsagenden Blicke.

„Umsonst Grund Madame,“ sagte der König dann, „daß Euch meine Interessen, meine Ehre und die Zukunft meiner Krone nicht gleichgültig sein sollten!“

Neuerdings löste sich der Zorn Anna's in einen Thränenstrom auf . . . August sah wiederholt nach der Uhr.

„Ich bin nicht mehr ganz Herr meiner Zeit,“ sagte er nach einer längeren Pause, indem er sich von seinem Sitze erhob. „Die Geschäfte rufen mich, denn ich muß binnen Kurzem nach Polen abgehen. . . Beruhigt Euch, theuere Gräfin; Flemming ist jetzt arg aufgebracht, aber er ist mir sehr ergeben und er wird Alles thun, was ich von ihm verlange.“

Anna antwortete nichts auf diese leere Bertröstung. Mit trauriger Miene reichte sie stillschweigend dem König die Hand. Dieser zog sich ernst und nachdenklich zurück.

Einige Tage nach diesem Vorfalle sprach man schon allgemein von der Abreise des Königs nach Polen. Gräfin Cosel, die ihn sonst stets auf seinen Reisen be-

gleitete, mußte diesmal darauf verzichten, denn sie hatte in Bälde neuerdings Mutterfreuden zu erwarten. Mit Bangen dachte sie an die Gefahren, welche den König nach ihrer Anschauung in Warschau bedrohten, wo er die Fürstin Leschen wiedersehen würde. Eine Ausöhnung zwischen August und seiner ehemaligen Geliebten erschien zwar wenig wahrscheinlich, denn es war im Leben August's noch nicht vorgekommen, daß er ein zweitesmal zu einer früheren Flamme zurückgekehrt wäre — aber Anna fürchtete die Intriguen ihrer Feinde, welche es gewiß nicht unterlassen würden, dem König tausend Versuchungen in den Weg zu legen, um ihn endlich zur Lösung des Verhältnisses mit ihr zu bestimmen.

Ohne Zweifel um neue Streitigkeiten zwischen der Gräfin und Flemming zu verhüten, nahm der König den General mit sich nach Polen. Anna hätte es wahrscheinlich vorgezogen, in Dresden seinen Besuchen und Chikanen ausgesetzt zu sein, als ihren unverdöhllichsten Feind ununterbrochen in der Nähe des Königs zu wissen; jedoch sah sie kein Mittel, daran etwas zu ändern, namentlich da die Umstände dieser Entscheidung August's sogar noch den Anschein einer Rücksichtnahme auf sie verliehen.

Der Abschied war ein überaus zärtlicher. Unmittelbar vor seiner Abreise versicherte der König die Gräfin, daß er Fürstenberg die gemessensten Weisungen gegeben habe, sie mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln und ihr alle erdenklichen Rücksichten angedeihen zu lassen. Lächelnd fügte August bei, daß sie alle Ursache habe, sich als Siegerin zu betrachten, da er trotz der Anstrengungen Flemming's zu Gunsten des ihm ergebenen Waderbarth doch, entsprechend der Bitte der Gräfin, ihren Vetter, den Baron Löwendahl, zum Oberst-

hofmarschall ernannt habe, was den General sehr geärgert und beunruhigt hätte.

Auf die Nachricht, daß Flemming den König nach Warschau begleiten werde, rieben sich die Feinde der Gräfin Cosel vergnügt die Hände. Jedermann sagte sich, daß es dem Einflusse und den Intriguen eines solchen Bundesgenossen, der nun immer um den König sein konnte, nicht schwer fallen werde, mit Hilfe der Frau v. Przebendowska dem schon so oft gescheiterten Complot endlich zu einem Erfolg zu verhelfen.

Baron v. Löwendahl, welcher der Gräfin seine Erhebung auf einen wichtigen Posten zu danken hatte, schien nicht eben geneigt zu sein, sich ihr dafür besonders erkenntlich zu erweisen. Er hielt es für das Wichtigste, seine Stellung möglichst zu sichern und zu befestigen. Da er aus dem, was am Hofe vorging, entnehmen konnte, daß Gräfin Cosel's Einfluß bedeutend erschüttert und daß ihr Sturz nur noch eine Frage der Zeit sei, schlug er sich als vorsichtiger Mann auf die Seite Jener, welche ihn dann stützen konnten. Die Gräfin war noch sehr weit davon entfernt, eine ernste Gefahr zu sehen, als ihr Fall bereits besiegelt und unwiderruflich geworden war. Sie konnte unmöglich glauben, daß ihr königlicher Geliebter sie nach so feierlichen Schwüren und nachdem ihr Verhältniß nun schon so lange gedauert hatte, ebenso täuschen, ebenso treulos verlassen könnte, wie alle ihre Vorgängerinnen.

Als Baron Haythausen, der einzige Freund, welcher der Gräfin noch aufrichtig zugethan und treu geblieben war, ihr das Beispiel Aurorens v. Königsmark oder der Leschen vor Augen führte, welche der König ja auch verlassen, obgleich er ihre Kinder anerkannt hatte, unterbrach ihn die Cosel mit den Worten:

(Fortsetzung folgt.)

Kopf fiel, wie dies im buchstäblichen Sinne des Wortes am letztverflohenen Montag, Vormittags einem, leider bis jetzt gänzlich unbekanntem Jüngling in der Petrofowerstraße passirte. Diesem Anonymus fiel nämlich in dem Momente, als er an einem Hause der genannten Gasse vorüberging, vom Fenster des ersten Stockwerkes ein goldener Ring auf den Kopf. Der Unbekannte besaß sich denselben aufzuheben und mit seiner Beute so rasch die Flucht zu ergreifen, daß man ihn, trotz der schleunigst eingeleiteten Verfolgung nicht mehr einholen konnte.

Ein 16jähriges Mädchen hätte vor einigen Tagen auf eine sonderbare Weise ihr Leben einbüßen können. Eben von einer Windmühle kommend, mochte ihr der fünfzig Pfund schwere Mehlsack auf dem Rücken in eine unbequeme, ihr Fortschreiten behindernde Lage gekommen sein, weshalb sie an einem, aus sogenannten Schwarzen gefügten Zaun sich lehnte, und mit einem Ruck ihre Last höher auf die Schultern zu bringen suchte. Unglücklicherweise kam dabei letztere in den oberen Zwischenraum der Latten, rutschte, der Unterlage entbehrend, plötzlich abwärts auf die Gartenseite, riß, mit im Falle verdoppelter Gewalt, die Trägerin, da der Knoten des Tragbandes festgeknüpft an ihrer Kehle lag, hauptsächlich nach. Fußgänger, die einige hundert Schritte hinter ihr, diese Bewegungen wohl gemerkt, doch nicht unterschieden hatten, fanden, als sie mit unbefleuchteten Schritten, nichts Schlimmes ahnend, endlich herzugekommen, die Arme in halbsehwebender Stellung, mit vorgetriebenen Augen. Sofort wurde das Tragband aufgeschnitten und die Halberstücke glücklicherweise noch zum Leben gebracht.

Gestern um 4 1/2 Uhr Nachmittags ertönte die Feuerhuppe. Die Feuerwehrmänner versammelten sich rasch beim Requisitionshause und rückten mit einer Spritze und dem Repuisitenwagen aus, kehrten jedoch bald zurück, indem die Brandstätte nicht zu ermitteln war.

— **Lotterie.** Am 8. Nov. das ist am 2. Ziehungstage der vierten Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Silb.	10,000	auf Nr.	18,191
"	5000	"	23,127
"	4000	"	1,041
"	2000	"	3,142
"	1600	"	15,085
"	1000	"	19,506
"	600	"	18,158
"	300	"	4,260
"	"	"	23,041
"	"	"	18,930
"	"	"	1,110
"	"	"	3,226
"	"	"	15,955

— Die in unserer gestrigen Nr. gedruckten Gewinne haben wir genau dem „Kurjer Poranny“ entnommen. Die heutigen bringen wir laut der von Platek in Warschau gedruckten Ziehungs-Liste.

Verschiedenes.

— **Der Strife der Gondoliere.** Wie man aus Venedig meldet, haben dort sämtliche Gondoliere, deren Anzahl sich auf 800 ungefähr beläuft, Strife gemacht und ihre Fahrten gänzlich eingestellt. Anlaß zu diesem Strife gab die Einführung von kleinen Dampfschiffen, welche den Passagierverkehr auf den Kanälen und zwischen den verschiedenen Vororten der Stadt besorgen. Die Regierung hat schleunigst der Stadt ihre kleine Pontonflotte zur Verfügung gestellt, damit wenigstens der Transport von Lebensmitteln und Kranken nicht unterbrochen werde.

— **Operation an einem Hundertjährigen.** Vorige Woche fand, wie die „Wr. mediz. Wochenschr.“ meldet, in Wien eine nicht uninteressante Operation statt. Prof. Mauthner vollführte am 20. v. M. die Entfernung des grauen Staars aus dem Innern des Auges (Extratio cataractae) bei einem im hundertundzweiten Lebensjahre stehenden Greise, Herrn Altman aus Tyrnau. Die Operation verlief normal, die Heilung der Wunde erfolgte anstandslos und nach Ablauf von zehn Tagen konnte der Operirte mit vollkommen schwarzer Pupille in seine Heimath zurückreisen. Es läßt sich nicht nachweisen, daß eine analoge Operation im laufenden Jahrhundert vorgekommen wäre. Wie es scheint, hat sich ein ähnlicher Fall überhaupt erst einmal ereignet. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entfernte David den grauen Star bei einem über hundert Jahre alten Individuum gleichfalls mit glücklichem Erfolge.

— **Alle und Bräutigam.** Während es Manche nicht erwarten können, in den Hafen der Ehe einzulaufen, um recht bald die Freuden des Ehelebens zu verkosten — Leiden gibt es da natürlich nicht — schieben Andere dieses glückliche Ereigniß so lange als möglich hinaus

und nur in einem Moment der Verzweiflung, zu welchem sie die heiratslustige Braut treibt, verüben sie den Selbstmord an ihrem herrlichen Junggesellenleben. Zeugniß hiervon giebt nachstehendes Geschichtchen! Der Kooperator einer der bedeutendsten Fabriken in einem südlichen Bezirke Wiens hatte an einem der unlängst verflohenen Nachmittage bereits in ausgiebigster Weise seines Amtes gewaltet, eine Arme neugeborener Kinder getauft, mehrere Kinderleichen summarisch eingekriegelt und dann noch den „Segen“ abgehalten. Erschöpft von der Hitze und ermüdet von den Anstrengungen seines Berufes, wollte sich der hochwürdige Herr endlich zurückziehen, als mehrere Wagen bei der Sakristei vorfahren, denen ein Brautpaar und zahlreiche Hochzeitsgäste entstiegen. Trotz seiner Ermüdung empfängt der pflichteifrige Geistliche, ein jovialer Mann, die Brautleute mit den für solch freudige Ereignisse stets bereiten liebenswürdigen Lächeln und nimmt die Einschreibungen vor. Während dieser Formalität bemerkt er an dem Bräutigam eine sonderbare Aufregung, welche ihn unsonderbar in Erstaunen versetzt, als sie von den bei ähnlichen Anlässen vorkommenden „Ranonensieber“ ganz verschiedene ist. Während gewöhnlich der Eheandidat die ihn beherrschenden Gefühle dadurch verräth, daß er sich um Alles zweimal fragen läßt, statt des Namens die Wohnung angiebt oder umgekehrt, beantwortete hier der Heiratslustige die an ihn gestellten Fragen ziemlich unverständlich und gab seine Erregung durch ein heftiges „Schneiderstosen“ und schwankende Haltung zu erkennen. Der geistliche Herr, welcher alsbald aus diesen Symptomen einen „Mordsaffen“ diagnostizierte und befürchtete, daß außer der Uebergabe der Ringe auch noch eine andere Uebergabe von Seiten des Bräutigams erfolgen könnte, machte der Brautmutter den schüchternen Vorschlag die Trauung zu verschieben, bis dem „unpäßlichen“ Bräutigam besser geworden sei. Die zukünftige Schwiegermutter beruhigte jedoch den besorgten Kooperator und antwortete: „Ich bit' Hochwürden, lassens Ihna durch den klan Affen gar net schenit'n, mir jan z' Tod froh, daß er'n hat, sonst wär' er uns eh net hergangen! Bitt' machen Sie's nur recht g'schwind ab.“ Da gab es denn keine Einwendung mehr, denn warten auf das Nüchternwerden des Eheandidaten war gleichbedeutend mit der Zerstörung der Hoffnungen einer heiratslustigen Braut und so nahm denn der Priester die „Nothtrauung mit thunlichster Beschleunigung“ vor. Der junge Ehegatte aber, ein ehrfamer Schuster, wird wahrscheinlich den Ragenjammer, den der Hochzeitsrausch zurückgelassen hat, noch ziemlich lange mit sich herumtragen. Vielleicht gewöhnt er sich jetzt, nachdem er gesehen, welche Folgen ein Rausch haben kann, das Trinken ab.

— Wie verlautet, ist als erster Platz in Berlin, welcher **elektrisch beleuchtet** werden soll, der Schlossplatz auszuweisen. Die Maschinen hierfür werden Stechbahn Nr. 5 wo sich die Pumpsation befindet, aufgestellt werden. Definitiv wird hierüber nach Rücksicht der städtischen Kommission, welche in Sachen der elektrischen Beleuchtung nach Paris und London entsandt wurde, Beschluß gefaßt werden.

— **Kampf mit einem Orang-Utang.** Aus London schreibt man: Der im Royal-Aquarium untergebrachte riesige Orang-Utang ist in den letzten Tagen an einen Menageriebesitzer in Paris verkauft worden. Als die Stunde der Abreise schlug, begab sich ein Neger Namens Doc-Percy, mit einem Stocke bewaffnet, in den aus drei Abtheilungen bestehenden Affenkäfig und wollte den Orang-Utang in sein Reisebehältniß treiben. Der letztere war aber entschieden in kriegerischer Stimmung und schlang seine Arme, welche just doppelt so lang als diejenigen eines Menschen sind, um den Neger. In Gegenwart von mehr als tausend Zuschauern entspann sich nun ein aufregender Kampf und nach kaum fünf Minuten gelang es dem riesigen Schwarzen, das Thier an der Kehle zu fassen, während er mit der Linken den mitgebrachten Stock auf den behaarten Rücken niedersausen ließ. Als der Affe sich besiegt sah, weinte er bitterlich und ließ sich dann widerstandslos aus dem Käfig führen.

— **Freiwillige Feuerwehr in Riga.** Am vorigen Sonntag, Mittags 12 Uhr, fand im Turnsaale des Gewerbedereins eine außerdienstliche Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt, und zwar anlässlich eines Festmahles, zu welchem die Stadtverwaltung, in dankbarer Anerkennung der von unserer Feuerwehr in letzter Zeit wieder so glänzend an den Tag gelegten opferwilligen Hilfeleistung, die erforderlichen Mittel hergegeben hatte. Das Stadthaupt Herr Bürgermeister Bünchner, der Herr Stadthauptkollege Kerkovius, der Herr ältere Polizeimeister Obrist v. Reichardt und der Herr jüngere Polizeimeister Baron v. Engelhardt beehrten nebst anderen Gästen die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Die Reihe der Trinkprüche eröffnete der Herr Präses des Verwaltungsraths der freiwilligen Feuerwehr, Konsulent Moriz, mit einem Hoch „auf die gute, alte Stadt Riga“, das begeisterten Wiederhall fand; worauf das Stadthaupt das Wohl der Rigaer freiwilligen Feuerwehr, der Stadthauptkollege das des gegenwärtig mit der Oberleitung betrauten Herrn älteren Brandmeister Kleingarn, sowie das der Ordnungsmannschaft und der Herr Brandmeister wieder das der beiden Herren Polizeimeister ausbrachte. Nach entsprechender Erwiederung dieser und der übrigen

Toaste, verlas der Herr Präses des Verwaltungsraths ein Schreiben des Stadtamtes, in welchem dasselbe als Zeichen der Anerkennung für die ausgezeichneten Leistungen und die opfervolle Thätigkeit während der letzten zahlreichen, großen Schadenfeuer dem freiwilligen Feuerwehrverein ein Geschenk von 500 Rbl. darbringt mit der Bestimmung, daß 300 Rbl. für die Kranken- und Unterstützungskasse der Bloufenmannschaft, sowie 100 Rbl. für die gleiche Kasse der Ordnungsmannschaft und 100 Rbl. für die festliche Bewirthung beider Mannschaften verwendet werden. Weiteres ungezwungenes Beisammensein, untermischt von den Klängen des Feuerwehrmusikcorps und fröhlichen Gesängen, beschloß die kleine, aber erhebende Feier, welche hoffentlich einen Stein mehr zu dem Bau gefügt hat, dessen Fundament Menschlichkeit, dessen schützendes Dach Nächstenliebe ist und über dessen Eingang als leuchtende Inschrift das treue Wehrmannswort steht: „Einer für Alle, Alle für Einen.“

— **Ein fanatischer Velocipedist** befindet sich unter den neugewählten Mitgliedern der französischen Kammer; es ist der Dr. Fréry aus Belfort. Er verschmäht die Eisenbahn und hat die Reise von seiner Heimath nach Paris auf dem Bicycle zurückgelegt. Ebenso existiren für ihn auch nicht die Droschken. Er erschien bei der ersten Sitzung im Hofe des Palais Bourbon auf seinem Velociped.

— In welcher Weise sich der **Handel der deutschen Reichshauptstadt** entwickelt hat, zeigt so recht wieder der Verkehr mit importirten Havana-Cigarren. Während nämlich früher Hamburg fast ausschließlich das Hinterland mit diesem Artikel versagte, emanzipirte sich Berlin schon seit Jahren, indem es direkte Verbindungen mit Havana anknüpfte. Jetzt aber hat sogar die Import-Firma Bönicke u. Eichner den einen Theilhaber selbst nach Havana entsandt, um, dem Beispiele der ersten Londoner und New-Yorker Häuser folgend, an Ort und Stelle persönlich einzukaufen und dadurch dem Berliner Handel dieselben Vortheile zu erwirken, welche derselbe bisher leider entbehrt hat, die aber London und New-York schon immer genossen haben.

Telegramme.

Dresden, 8. November. Offizielles Bulletin. Die Königin hat gut geschlafen; gestern zeigten sich geringe, auch noch für die nächsten Tage zu erwartende Fieberschwankungen.

Wien, 8. November. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Herrenhausmitgliedes, Grafen Friedrich v. Schönborn zum Statthalter von Mähren.

Rom, 8. November. Wie der „Agenzia Stefani“ unter dem 7. d. M. aus Wien gemeldet wird, hat der Sektionschef v. Kallay dem italienischen Botschafter, Grafen Mobilant, gegenüber sein lebhaftes Bedauern über die ihm unerklärliche Version ausgedrückt, welche mehrere Wiener Blätter über die Tags zuvor stattgehabte Ausschussung der ungarischen Delegation gegeben haben und dabei seine im Ausschusse abgegebenen Erklärungen über den Besuch des italienischen Königspaares mit folgenden Worten wiederholt: „Unsere Monarchie unterhielt bereits trotz der irrendentistischen Bewegung, freundschaftliche Beziehungen zu Italien. Indem der König von Italien die Initiative zu dem Besuche ergriffen, hat er von der Existenz dieser Beziehungen Zeugniß abgelegt und die öffentliche Meinung, sowie die Presse beider Länder beweisen das Gelingen der Entrevue. Es wurde bei derselben keinerlei besondere politische Frage erwogen, noch ist eine solche aufgetaucht. Das Ergebnis des Besuches ist, daß wir weder auf der einen noch auf der anderen Seite bei den zukünftigen Beziehungen etwas zu wünschen oder zu befürchten haben.“

Coursbericht.

Berlin, den 9. Novbr. 1881.

100 Rubel = 217 M. 25.

Ultimo = 217 M. —.

Warschau, den 9. Novbr. 1881.

Berlin	46	22 1/2
London	9	34
Paris	37	50
Wien	79	85

Moritz Thomas Oppenheimer, Bahuarzt,

beehrt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er dieser Tage nach Lodz ankommen wird.

Mlockarnie Parowe

Amerykańskie Westinghousa i Angielskie Claytona oraz maneżowe
Drewitza i Eckerta, Wialnie Backera, tudzież Berlińskie i Bostońskie
Sieczkarnie, Siekacze, Szarpacze i Gniotowniki, Pługi różnych
systemów poleca

Skład Machin i Narzędzi Rolniczych

A. MUSZYŃSKIEGO i Ska.

w WARSZAWIE

na Krakowskiem Przedmieściu Nr. 40 naprzeciw Hotelu Europejskiego.

J. HERMES

Lodz, Petrokowerstraße Nr. 786

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Ungar-, Rhein-, Französischen-, Krim-
und Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac, echte Liguere,
Englischen Portier wie auch Brandweine, Spritt und Liguere aus inländischen
Destillationen. (2)

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthwendste, und reich-
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für
junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu
den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett
versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift.

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Dro-
guen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller,
A. Stopczyk. (2)

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,

die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,
mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes

Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespeisen beim Einkauf einbringen, denn

unsere Preise sind staunend billig.

Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.]

16—11

Bracia Koch, Miodowa 2,
Warschau.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Eine Landwirthschaft

in der Nähe von Lodz wird zu kaufen gesucht.
Offerten beliebe man in der Exp. d. Blatt. abzu-
geben. 2—2

Dr. J. WISŁOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in Kinder- und
Frauenkrankheiten von 8 bis 9 Uhr früh und 4
— 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis
3. Petrokowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12—7

Ein Sola-Wechsel Rbl. 300

ausgestellt am 20. oder 21.
Oktober 1881, fällig am 11.
März 1882 hier zahlbar,
Aussteller S. J. Poznański, Ordre B. Reid von selbstem
in Blanco girirt, ist verloren gegangen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Lodz, den 7. November 1881.

3—2

Wm. Landau.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурою.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren Zienkowsk & Co.
Petrokower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Praktische Anleitung zur schnellen und gründ-
lichen Erlernung der

Brillant-Glanzplätterei (Bügelei)

nach amerikanischem und französischem System, sowie
der Berliner Kunstplätterei; in leicht verständlicher Weise
dargestellt und durch mehrere in den Text gedruckte Ab-
bildungen erläutert. — Ein nützlich Handbuch für jede
Hausfrau. — Herausgegeben von Rosa v. Eichenfels.
Preis 25 Kop. Vorräthig in der Buchhandlung von
3—3 Stefan Zienkowski & Co.

In der

Fabrik von künstlichen Blumen

im Hause des Hrn. Pastor Rondthaler, Zawadzka-Straße
Nr. 438 werden Blumen auf Berliner, Pariser und
Londoner Art angefertigt.

Eben dort werden Federn gefärbt, frisirt und ge-
waschen und Mädchen in der Blumenfabrikation unter-
richtet.

Bestellungen werden auf das billigste ausgeführt. 3-2

Wienerstühle

bester Qualität empfang in großer Auswahl

3—2

G. Walter.

An den Ringer unter der Maske.

Ihre öffentliche Aufforderung zu einem Ringkampf mit
mir unter einer Maske (in der gestr. Zeitung) nehme
ich hiermit an, doch mache ich zur Bedingung, daß ich
den Ringkampf nur dann annehme, wenn ein gegensei-
tiger Ehrenpreis von 100 Rubel deponirt wird. Ferner
wollen sie sich erklären ob sie in Tricots erscheinen. Es
würde mir sehr angenehm sein, wenn sie sich schon in
der heute stattfindenden Vorstellung einfinden möchten,
um den Ringkampf mit mir aufzunehmen.

Jean Lüttgens,

gen. Rheinlands-Eiche.

Ein Paar Equipagen-Pferde

sind zu verkaufen. Näheres Exp. d. Bl.

3—2

Ein der doppelten Buchführung vollkommen gewachsener

junger Mann

wird für eine Tuchfabrik in Lomajchow zu engagiren
gewünscht.

Offerten unter R. N. an die Expedition d. Blattes.

3—2

CIRCUS AMERICAIN.

Donnerstag den 29. Oktober (10. November) 1881.

Große-Galla-

Benefiz-Vorstellung

für den Parforce-Reiter

Herrn Dir. Gerard.

Erster großer Ringkampf

des kühnen Preisringkämpfers Jean Lüttgens gen. Rhein-
lands-Eiche und des hier als sehr stark bekannten Herrn
Borndach. 100 Rubel Ehrenpreis falls Herr Borndach als
Sieger aus dem Kampf mit dem Hercules hervorgehen
sollte.

Zum ersten Male: Großer Siegeskampf der Montenegri-
ner über die Türken.

Zum ersten Male: Komisches Juden-Quartet.

„Saltomortales durch Feuer-Reisen.“

„Lesgenta“ Grusinischer National-
tanz, getanzt von der kleinen
4jährigen Helena Gerard.

Verteilung von 15 Geschenken; als Hauptgeschenk:
ein lebendes Reitpferd.

Mit einem Prospect zu „Neber Land und
Meer.“

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.